Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Innerschweizerische Theaterkultur

Herausgeber: Gesellschaft für Innerschweizerische Theaterkultur

Band: 1 (1928)

Artikel: Zu den Bildern schweizerischer Festspielbühnen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu den Bildern schweizerischer Festspielbühnen

Lehrreich sind die Bilder zu den Freilichtaufführungen von August Schmid. Sie zeigen beide Möglichkeiten einer guten modernen Freilichtbühne: Spiel auf mehrräumiger Stilbühne und Spiel im Rahmen einer gegebenen Plaganlage.

Bild 1 (Seite 47 Text Seite 40) gibt Bühne und Grundriß zur Aufführung von Goethes "Göh" in Diegenhofen 1908. Man wollte eine Buhne schaffen, die mit der Umgebung zu einer Einheit verschmolz, daß man meinte, vor einem wirklichen Gebäudekompler und nicht vor einer Buhne zu siten. Das ift also eine rein naturalistische Freilichtbühne. Der Grundriß zeigt vier verschiedene Spielfelder: eine große Vorderbühne für die Reiferaufzüge in der ganzen Breite der Szene und vier mit Vorhängen verschließbare Innenräume, von denen die beiden mittlern hintereinander liegen. Das Grundgeset dieser naturalistischen Freilichtbühne heift: Verschmelzung der Landschaft, der Darstellung und der Bühne zu einer großen natürlich anmutenden Einheit. Man soll nicht das Gefühl haben, einer Aufführung beizuwohnen, man foll den Eindruck eines wirklichen Geschehnisses erhalten.

Bild 2 (Seite 48 Text Seite 42) zeigt Ansicht und Grundriß der Bühne zu Schillers "Tell" 1925 in Diefenhofen. Wieder ift der Lindenplatz vor dem Städtchen der Spielraum. Aber wie haben Zeit und Bühnenstil in den zwanzig Jahren sich geändert! Kein Verschmelzen mehr von Umgebung und Bühne. Im Gegenteil. Die Stilbühne hebt die Handlung aus der umgebenden Landschaft heraus und befont damit ausdrücklich, daß kein wirkliches Geschehnis vorgeführt wird, sondern eine Theaterhandlung. Zwei grundverschiedene Stile also stellen diese beiden Diegenhofner Bühnen dar, eine Bühne, die ihr Wefen verleugnet und Natur sein möchte, und eine andere, die bewußt Theater sein will: naturalistische Bühne — Stilbühne. Dabei ift der Grundriß fast der gleiche geblieben, eine große Vorderbühne für die Volksauftritte; von den drei Hinterbühnen fährt die mittlere in die Natur hinaus, die beiden Seitenbühnen geben geschlossene Spielräume für verwandelbare Szenen. Die Mittelbühne fällt auf durch die geschickten Höhenunterschiede, die dem Spielleiter farbig bewegte Gesamtbilder zu stellen erlauben. Allerdings wird die Bühne durch mächtige 45 Linden zu einer großen Einheit zusammengeschloffen. Aber doch empfindet man den Mangel eines auch architektonischen Zusammenklanges. Man hat das Gefühl, ein Stück Natur falle zwischen die Seitenbühnen auf die Mittelbühne herab und reiße die architektonischen Gefüge auseinander. Die Isolierung der Stilbühne von der umgebenden Natur ift also noch nicht völlig gelungen.

Bild 3 (Seite 49), "Tell" in Pfäffikon am Zürichsee 1926. Der Grundriß blieb sich gleich. Die einheitliche Zusammenfassung der Bühnenarchitektur ift gelungen. Nicht nur eine mächtige Baumgruppe hält hier das gange Bild zusammen, sondern der architektonische Bühnenrahmen rafft alles ins gleiche Bild. Die Mittelbühne ist unauffällig aber wohltuend betont und damit ein fester Mittelpunkt der ganzen Anlage. Zwei Portale schließen sie nach rechts und links ab. So wird durch die Bühne die Darstellung aus der Landschaft bedeutungsvoll herausgehoben und damit auch der Blick der Zuschauer allein auf die Handlung gerichtet und nicht auf die umgebende Landschaft abgezogen.

Nicht jedes Spiel braucht so viele Räume wie "Göh" und "Tell". In der Pfäffikoner Bühne indes hat August Schmid eine vorbildliche Freilicht-Verwandlungsbühne geschaffen.

Neben der Verwandlungsbühne die unverwandelbare einräumige Bühne. Da gibt es zwei Möglichkeiten der Entfaltung. Entweder man baut für die Aufführung einen architektonischen Rahmen, wie das zum Beispiel durch Albert Isler für die Zentenarfeier in Truns 1924 vorbildlich geschehen ift, oder aber man stellt die Darstellung in den Rahmen einer gegebenen Architektur hinein. Das tat man vielerorts, wo man alte geiftliche Spiele erneuerte, "Jedermann" vor dem Münfter in Bern, Calderons "Welttheater" vor dem Kloster in Einsiedlen. Das tat für das vaterländische Heimatspiel auch August Schmid.

Bild 6 (Seite 52, Text Seite 38) zeigt eine Regiezeichnung August Schmids zum Heimatspiel "No e Wili" in Stein am Rhein; Bild 5 (Seite 51) gibt den Grundriß. Spielraum ift der Rathausplat, Schauseite das Rathaus mit den Gassen, die rechts und links in die Tiefe führen. Geschickt ift in der linken Gasse ein Bogen eingebaut, um eine geschlossene Raumwirkung zu erzielen. Spielen auf Pläßen, das ist die einfachste und meist auch wirkungsvollste Art, mit geringen Mitteln einen Spielraum für große Aufführun-46 gen zu schaffen. Freilich gehört dazu heiteres Sommerwetter.

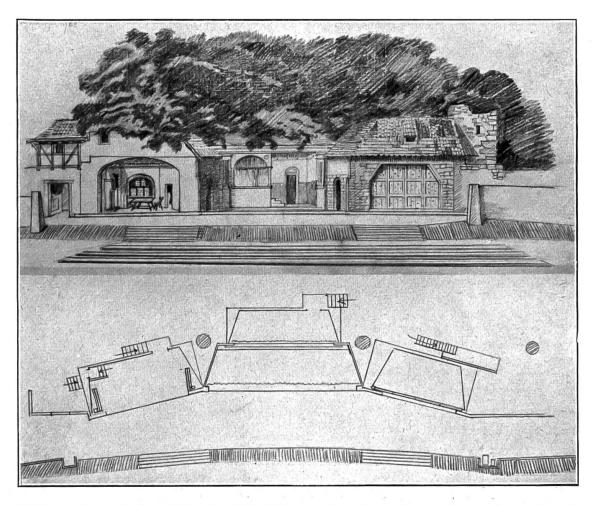


Bild 1. Diegenhofen 1908. Freilichtbühne zu Goethes "Göh". Siehe Seite 45 u. 40

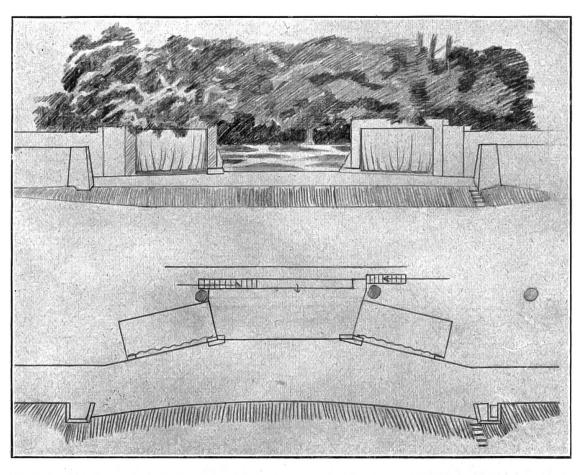
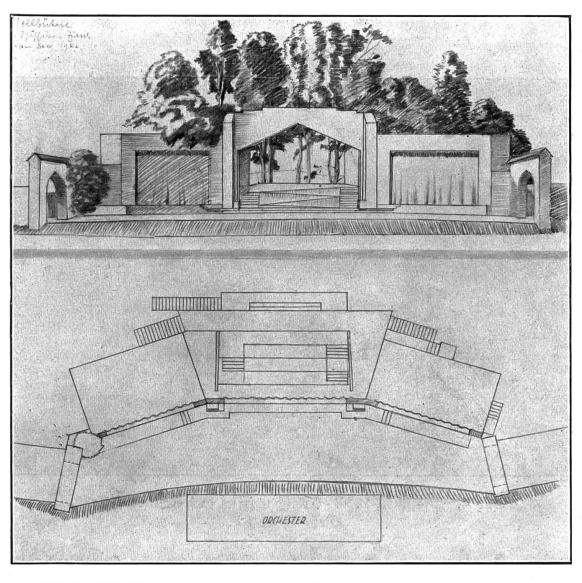


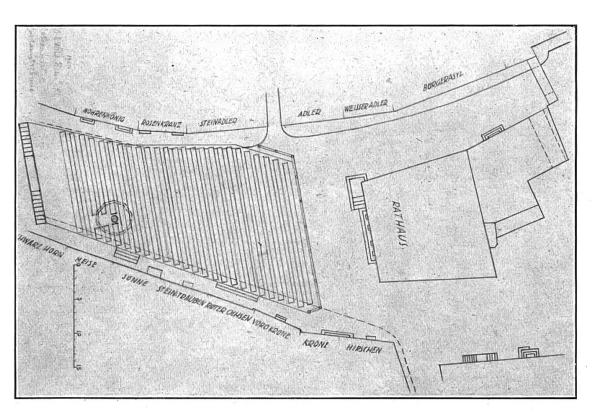
Bild 2. Diegenhofen 1925. Freilichtbühne zu Schillers "Tell". Siehe Seite 42 u. 45



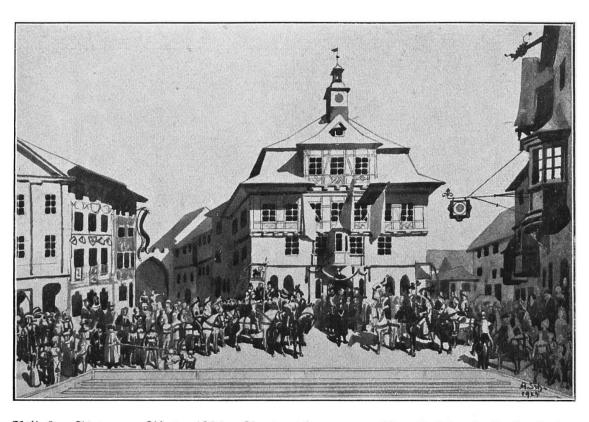
Vild 3. Pfäffikon am Zürichsee 1926. Freilichtbühne zu Schillers "Tell" Siehe Seite 46



Bild 4. Pfäffikon 1926. Frießhartsgene aus Schillers "Tell". Siehe Seite 55



Vild 5. Stein am Rhein 1924. Grundriß der Spielanlage zu Bild 6 Siehe Seite 38 u. 46



Vild 6. Stein am Rhein 1924. Regiezeichnung von August Schmid, Dießenhofen zu "No e Wili". Siehe Seife 38 und 46

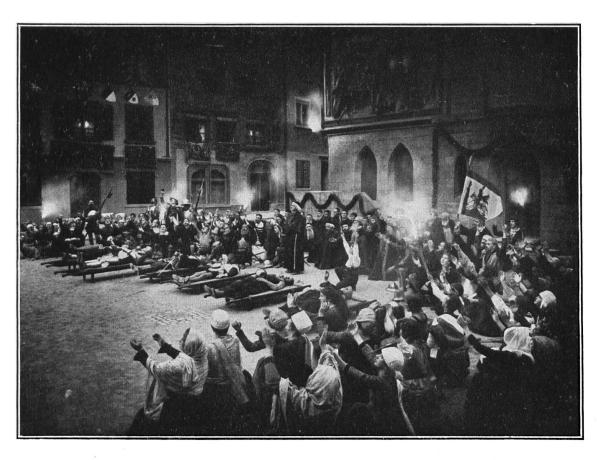


Bild 7. Stein am Rhein 1924. Klageszene aus "No e Wili". Siehe Seite 38 und 55.

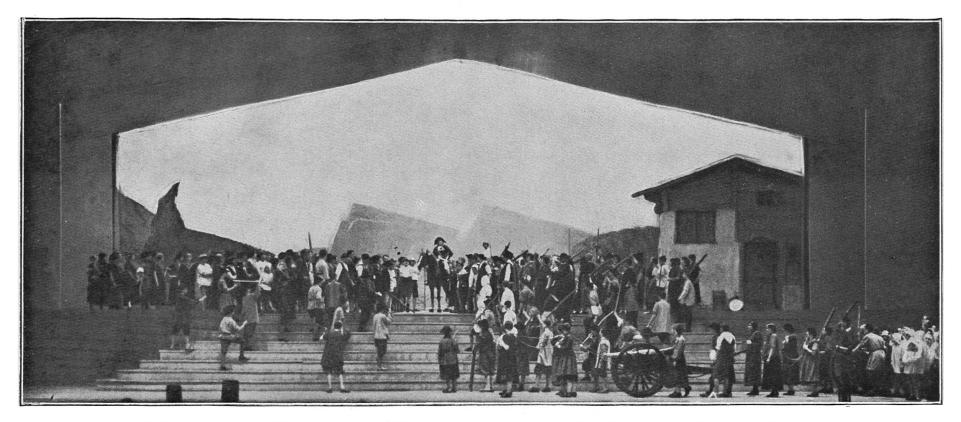


Bild 8. Luzern 1928. Turnfest. Bühne zum "Schweizer-Festspiel" in der Festhalle am Bahnhof. Siehe Seite 55 u. 80

Zwei Bilder geben Lichtbildausschnitte aus einzelnen Aufführungen August Schmids. Bild 7 (Seite 53) zeigt die wirkungsvolle Klageszene aus "No e Wili" bei Nacht im Fackelschein. Bild 4 (Seite 50) eine Bewegungsstudie, die Frießhartszene aus dem "Tell" in Pfässikon 1926. Gewandtheit und Lebendigkeit dieser Laienspieler sind erstaunlich. Was es für einen Spielleiter heißt, dem Laien die Glieder zu lösen, daß sie so leicht sich bewegen, kann jeder ermessen, der mit dem spröden Material von Vorfspielern sich abmühte.

Bild 8 (Seite 54 Text Seite 80) zeigt die Riesenbühne für das "Schweizer Festspiel" von Caesar von Arx in der Festhalle am Bahnhof in Luzern. Es ist eine Doppelbühne, eine unveränderliche Vorderbühne und eine mit einem Vorhang verschließbare veränderliche Hinterbühne. Eine breite Treppe mit gefährlich hohen Stusen verbindet die beiden Podien. In regelmäßigem Wechselspielten sich die Szenen auf Vorder- und Hinterbühne ab und ermöglichten so eine schnelle pausenlose Auseinanderfolge aller Ausstritte.

Vild 9 (Seife 56) stellt vermutlich den Zuger Dichter Johann Kaspar Weißenbach dar, dessen 250. Todestages wir am 19. November 1928 gedenken. Freilich, ob da wirklich Weißenbach dargestellt ist, läßt sich nicht sicher sagen, da kein Vildnis des Dichters erhalten ist. Im Hintergrund glauben wir mit Sicherheit das sechseckige Türmchen der St. Karlskapelle zu erkennen, das heute noch steht. Der Stich stammt aus Weißenbachs Gedichtband "Deß Unseeligen Hirten einfältige Cither, mit Teutschen Seiten gespannet", Feldkirch 1678. Den Druckstock stellte uns Herr Eberhard Kalt-Zehnder in Jug gütigst zur Verfügung. Er wurde im Zuger Neujahrsblatt 1928 zu einem Aufsah über den Dichter Weißenbach erstmals verwendet.